

www.e-rara.ch

**Unparteyische Nachrichten von dem Leben, und Tode des P. Gabriel
Malagrida aus der Gesellschaft Jesu**

Thurneysen, Johann Jakob

[Basel], 1784

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: BH VII 17

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-79922>

Achter Abschnitt

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Achter Abschnitt.

Untersuchung seines Prozesses.

Const ist es gewöhnlich, daß man bey dergleichen Glaubenshandlungen den Verurtheilten öffentlich auf einer Bühne den Prozeß vorliest, und ihnen die angemessene Strafe für die Verbrechen ankündigt, ohne weitere Umstände zu machen; allein bey Malagrida gieng man weiter, und ließ den Prozeß öffentlich durch den Druck bekannt machen. Allein wodurch die Feinde seine Schande zu verewigen suchten, eben dadurch stifteten sie ihm bey der Nachwelt ein Denkmal seiner Unschuld. Man sandte Anfangs nur einige Abdrücke an verschiedene Höfe; aber wie erstaunte die Welt nicht, als man selbe wieder zurückhaben wollte? Was konnte man anders denken, als daß ein Prozeß, den man verbessern will, nachdem er gemacht ist, nichts beweisen könne? So bald man ihn aber gelesen hat, fällt man alsogleich mit einem unparteyischen Protestanten Hrn. von Murr (1) das Urtheil: daß

(1) „ Die in Portugall formirten Prozesse beweisen auf das

die Widersprüche darinn unläugbar sind; und diese will ich hier der Welt vor Augen legen. Da ich aber von dieser allgemein bekannten Sache nicht reden kann, ohne die Inquisition zu berühren; so betheure ich zum voraus, daß ich überhaupt dieses Gericht in tiefester Ehrfurcht verehere; und daß ich hier nur mit den Richtern des B. Malagrida zu thun haben wolle, welche man mit dem heiligen Gerichte nicht vermengen muß. Dieses vorausgesetzt, wird man mir also erlauben, sie im Namen der Nachwelt vor den Richterstuhl der Geschichte zu fodern, und ihren Ausspruch zu untersuchen.

Ich hoffe, meine Herren, (denn ich muß schon mit ihnen selbst sprechen) Sie werden nicht böse werden. Sie legten ja selbst der Welt ihr Urtheil vor Augen, um darüber entscheiden zu können. Es würde ihrer Ehre weit zuträglicher gewesen seyn, wenn sie es lieber in ihrem Petto behalten hätten; obwohl man ikt schon aus der Erfahrung gewohnt

höchste etwas wider drey Jesuiten, und auch gegen diese drey beweisen sie nichts. Denn wegen der im Prozesse angegebenen Verbrechen ist keiner verurtheilet worden. Die Widersprüche sind unläugbar. „ Unparteyische Geschichte der Gefangennehmung des Don Lorenzo Ricci. Vorbericht. Seit. 5..

ist, sich nicht viel hinter einem Betto zu versprechen, besonders in Dingen, welche Verbrechen voraussetzen. Wenn Sie aber haben wollten, daß man Ihnen auf ihr Wort, und noch dazu auf ihre Beweise glauben sollte; so müssen Sie die Welt für eine Republik von Dummköpfen angesehen haben; welches von dem menschlichen Geschlechte zu niederträchtig, von sich selbst aber zu stolz gedacht ist, da Sie sich allein für weise halten wollen. Oder wollen Sie sich vielleicht eine Art von Untrüglichkeit zu eignen, daß man alle ihre Aussprüche für göttliche Orakel halten soll? allein die Geschichte beweist, daß auch dieses heilige Gericht fehlen kann. Gehen Sie nur etwas über hundert Jahre zurück, so werden Sie ein Beispiel davon an einem gewissen P. Anton Bheira aus der Gesellschaft Jesu antreffen, von dem wir zu Anfange dieser Blätter Meldung gethan haben. Dieser Mann, den die Portugiesen seiner Zeit den Fürsten der Prediger nannten, nachdem er die Wälder Maragnons mit seinem apostolischen Schweisse benetzt, und unzählige Indier dem christlichen Glauben, und der Krone Portugalls unterworfen hatte, wurde

endlich von den unbändigen Einwohnern der Stadt Maragnon aus Amerika in Europa verjagt, wo er das Unglück hatte, wegen gewisser übellautender Sätze, wie seine Feinde schrieen, wegen ungewöhnlicher Auslegung einiger Schrifttexte, und wegen seiner Bücher, die er geschrieben hatte, in die Hände der Inquisition zu verfallen. Nachdem er über zwey Jahre im Kerker gesessen hatte, wurde er als Ketzer verurtheilt, und war schon an dem, zur Strafe gezogen zu werden; als Pabst Clemens der X, dem dieses zu Ohren kam, und bey dem, P. Vyeira höchst angerühmet wurde, nach genauer Untersuchung ein ruhmvolles Breve an ihn richtete, in welchem er ihn auf ewig der Gerichtsbarkeit der Inquisition in Portugall, und Algarbien entzog (2). Sehen Sie hier ein Urtheil ihres Gerichtes umgestossen, wo noch nicht die Grossen bey Hofe, wie zu Bombals Zeiten, so mächtigen und fürchterlichen Einfluß auf selbes hatten; und könnte nicht ein gleiches bey Malagrida geschehen seyn? Wir wollen sehen.

(2) Dieses Breve ist vom 17ten April 1675; und ist in dem grossen römischen Bullarium unter den Bullen Clemens des X. zu finden.

Die Vorwürfe, welche man ihm in dem Decrete vom 20ten Sept. 1761. macht, lassen sich hauptsächlich in zwei Gattungen theilen; in Verbrechen, die er vor seiner Gefangennehmung; und in Verbrechen, die er im Kerker begangen haben soll. Es ist doch wunderlich, wie man einen Schuldigen wegen Verbrechen von der letzten Gattung verurtheilen könne, da doch die Gefangennehmung schon Verbrechen voraussetzt; gleich als wenn man eigenes Fleißes gewartet hätte, damit, wenn er noch nichts Verbrechen ähnliches begangen hätte, er es erst begehen sollte. Denn die von der ersten Gattung sind mit so allgemeinen Ausdrücken, ohne mindeste Umstände angeführt, daß es der Leser den Augenblick merken muß, daß es den Richtern selbst nicht Ernst gewesen, ihn derowegen zum Tode zu verdammen. Wir wollen sie der Eintheilung nach, die wir gemacht haben, vor uns nehmen.

Anfangs heißt es, Malagrida habe die Völker der portugiesischen Staaten verführet. Wie? verführet? Sagen Sie mir zur Gnade, meine Herren, welche sind die Völker, die er verführet hat? Sind es Indier, oder Lusitanier gewesen? Viel-

leicht die Tobajaren , Guanaresier , Caicaifier , oder Barbaden , die er theils aus den tiefesten Wäldern hervor , zu einem gemeinschaftlichen Leben versammelt , theils durch das Wasser der heiligen Taufe zur wahren Kirche gebracht , theils in den Glaubenssätzen , und christlichen Pflichten unterrichtet ; und denen zu Liebe er tausend Beschwerlichkeiten , langwierige Reisen , Hunger , und Todesgefahren ausgestanden hat ? Oder waren es vielleicht Portugiesen , denen er mit Genehmhaltung so vieler Bischöffe , und Pfarrer bey vierzig Jahre öffentlich das Wort Gottes geprediget , denen er die Ausgelassenheit ihrer Sitten mit einem apostolischen Eifer verwiesen , und die er zur Beobachtung göttlicher Gebothe , zur Tugend , und zum öftern Genuße der heiligen Sacramente angehalten hat ? O ! wenn dieses verführen heißt , so gehen Sie hin , meine Herren ; machen Sie allen Aposteln den Prozeß , und verurtheilen sie , wie Malagrida , zum Feuer.

Allein , fährt man fort , Malagrida hat von diesen Völkern unter dem Scheine der Andacht , und anderer frommen Absichten eine Menge Gelds erpresset. Daß er mit Erlaubniß der Obern frey-

willig angebotenes Almosen angenommen habe, hat seine Richtigkeit; daß er es aber erpresset, und unter dem Scheine der Andacht erpresset habe; dieß ist die Welt nicht schuldig zu glauben: denn erwiesen ist's nicht. Doch sind denn die Klöster, die er zu Bahia, zu Igaracu, zu Maragnon, und zu Setubal theils errichtet, theils unterstützt hat; sind denn die Seminarien, die er zur Erziehung der Jugend zu Paraiba, zu Maragnon, und zu Para gestiftet hat; sind denn die verfallenen Kirchen, die er zur Ehre der Religion, und zum Nutzen der Völker wieder hergestellet hat; sind diese nichts mehr, als ein Schein der Andacht? wird hier der Schein nicht zur Wirklichkeit? Oder glauben Sie, daß dieses Geld zu diesen öffentlichen Stiftungen sey fruchtlos verwendet worden? Nun, so hören Sie einen seiner Feinde, Franz Xavier de Mendoza Furtado, Bombals Bruder, welcher ihm von dem Seminarium zu Para das Zeugniß giebt: kein Geld sey besser verwendet, als welches der König demselben jährlich auszahlen lasse; und nun lernen Sie, ein richtigers Urtheil zu fällen, und nicht einen Mann zu verdammen, der, nebst dem,

daß er für sich so wenige Bedürfnisse hatte, daß er meistens nur von Kräutern, Hülsenfrüchten, und Wasser lebte, gezwungen war, mildthätige Beiträge in fremde Hände niederzulegen; weil er den Werth der Münzen nicht kannte, wie es P. Johann de Veras, und P. Ignaz Carvalho mit andern bezeugen.

Weiter heißt es: Malagrida habe von dergleichen Verstellungen, und Betrügereyen den Uebergang gemacht, ein weit stärkeres Gift, das er im Herzen hatte, auszubreiten, nämlich Uneinigkeiten und Aufrühren zu begünstigen, künftige Ereignisse vorherzusagen, wovon er wußte, daß sie an diesem Hofe geschmiedet, und zur Ausübung gebracht würden, mit den betrübtesten Folgen, die sich hernach gezeigt haben — und endlich — den Hof, und das ganze Reich, gegen welches er den bittersten Haß trug, in eine allgemeine Bestürzung zu versenken; wie es aus den Akten erhellet. Dieses scheint sich auf das Verurtheilungsdekret vom 12ten Jänner 1759. zu beziehen, wo Malagrida als eines von den Hauptern der Verschwörung angegeben wird. Allein in keinem von beeden wird weder ein Zeuge,

noch eine Urkunde , noch sein eigenes Geständniß angeführt , um ihn auch nur des geringsten Verdachtes von diesem Verbrechen zu überführen ; und wenn auch eine gerichtliche Aussage der Verschwornen auf ihn vorhanden gewesen wäre ; so hätte sie , wie ich oben angemerkt habe , durch die Gegeneinanderstellung der Beklagten nicht bestätigt werden können ; indem jene in wenigen Stunden , nachdem er eingezogen worden , auf dem Blutgerüste ihren Geist aufgaben.

Daß Sie einige Zeilen mit besondern Drucke anführen , als wenn selbe von Malagrida wären ; das kann man ihnen unmöglich als einen Beweis gelten lassen ; denn wenn sie ächt sind ; warum führen Sie nicht das ganze Schreiben an , wie es bey Gericht erfordert wird ? wo ist der Anfang , das Mittel , das Ende , der Tag ? wo ist der Name des Verfassers , der Name dessen , an den er geschrieben ward ? Den Brief des Provinzials Johann Henriquez , der nicht das geringste beweist , führt man mit allen , auch kleinsten Umständen an ; und bey Malagrida würden Sie es unterlassen , wenn Sie gewiß wüßten , daß es eine ächte Geburt von

ihm wäre? Nein! meine Herren! das werden Sie selbst nicht glauben, daß ein Mann, welcher so oft bey seinen geistlichen Verrichtungen für den König, und die königliche Familie zu Gott bethete, und das Volk bethen hieß, einen verruchten Anschlag auf das Leben der geheiligten Person des Königs gefaßt haben soll; oder daß er, der seit zwey Jahren von Lissabon entfernt, und zur Zeit des Angriffes, der einer Verschwörung gleich sah, entfernt war, Wissenschaft, oder Antheil gehabt haben soll. (3)

Ich weiß zwar, daß eine Prophezeung von ihm, die einen Bezug hieher haben konnte, unter dem Volke ausgestreuet wurde, so, daß sie selbst dem Minister zu Ohren kam. Wissen Sie aber, was Malagrida zur Antwort gab, als er hierüber noch vor seiner Gefangenschaft zur Rede gestellt

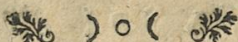
-
- (3) 1765 geschah es öfters zu Wien in Oesterreich, daß ein paar Jesuiten von ungefähr einem langen, hagerm Kerl, mit verbranntem Gesichte, und in einen weißen Reitermantel gehüllt, begegneten, welcher mitten durch sie drang, und ihnen zu beyden Seiten in einem grimmig-wilden Tone: Malagrida! zurief. Vermuthlich wollte er dadurch sagen, daß sie von Wien bis nach Lissabon auf den König gefeuert hätten. Allein davon steht kein Wort in dem Prozesse; und wenns auch darinn stünde, so würde es nicht viel zu bedeuten haben.

wurde? „ Ich , sagte er , prophezeihe vor diesem
 Gekreuzigten das , was ich aus der heiligen Schrift
 weiß : ich sage also , daß Seine Majestät , Ihre
 Excellenz , ich und alle sterben werden ; denn so
 sagt es die heilige Schrift : falsch aber ist , daß ich
 davon ein Jahr , oder Monat angebe ; denn dieses
 kömmt allein Gott zu. Dieses habe ich gesagt ,
 und dieses habe ich auch zur Zeit des Erdbehens
 zur Bekehrung der Sünder gepredigt. „ Nun ,
 meine Herren , wenn ich ihnen vielleicht sagte , daß
 sie einstens vor dem Richtersthule Gottes erscheinen
 werden , dem strengen Richter die genaueste Re-
 chenschaft zu geben ; würden Sie mich vielleicht
 auch für einen falschen Propheten halten ? Nun ,
 so schweig' ich , und schliesse diesen Punkt mit den
 Worten des Hrn. von Murr : „ Selbst die Feinde
 des Ordens müssen ihnen Gerechtigkeit wiederfah-
 ren lassen , und gestehen , daß weder an dieser Ver-
 schwörung , noch an dem Auslaufe zu Madrid , Je-
 suiten Antheil hatten. Würde man nur das min-
 deste ihnen in diesem Stücke haben zur Last legen
 können , wie eifrig würden nicht die Minister der
 bourbonischen Höfe , Carvalho , Aranda , und Choi-
 seul ,

feul, die Todtfeinde der Jesuiten, Beweise davon an den Tag gelegt haben? „ (4)

Nun kommen wir zur zweenen Gattung der aufgebürdeten Verbrechen, die nämlich Malagrida zur Zeit seines Aufenthaltes im Kerker begangen haben soll; und nun befinden wir uns eigentlich unter der Gerichtsbarkeit der Inquisition. Dem heiligen Gerichte, heißt es im gedruckten Prozesse, sind zwey Werke vorgelegt worden, beyde von der Hand des Malagrida; das eine portugiesisch, unter dem Titel: Das heldenmässige und wunderbarliche Leben der glorwürdigen S. Anna, Mutter der allerseligsten Jungfrau Maria, in die Feder gegeben von dieser großmächtigsten Königin, und ihrem allerheiligsten Sohne; das andere in lateinischer Sprache, unter dem Titel: Traktat von dem Leben, und Reiche Antichrists. Unter andern Sätzen habe man darinn folgende gefunden: — Daß die S. Anna im Mutterleibe geweinet, und die Cherubim, und Seraphim, die um sie waren, aus Mitleid zum Weinen bewogen habe: daß die S. Anna im Mutterleibe Gelübde gethan, und damit keine

(4) Christophs von Murr Journal IV. Th. 282. Seit.



aus den drey göttlichen Personen eifersüchtig wäre, wenn sie mehr Neigung gegen die eine, als gegen die andere merken liesse, habe sie Gott dem Vater das Gelübde der Armuth, Gott dem Sohne das Gelübde des Gehorsams, und Gott dem H. Geiste das Gelübde der Keuschheit gethan. — Daß es drey Antichriste geben müsse; — daß der letzte zu Mayland von einem Mönche, und einer Nonne 1920 gebohren werden, und sich mit Proserpine einer höllischen Furie verheirathen soll. — Daß der Name Maria allein, ohne gute Werke, einigen Menschen das Heil gewirkt habe; und daß die Mutter des Antichrists selig werden müsse, bloß allein, weil sie diesen Namen tragen wird, und in Rücksicht auf das Kloster, worinn sie Nonne seyn wird. —

Aber genug des albernen Zeugs! zum Ueberflusse genug! ich mußte aber etwas anführen, damit meine Leser, welche den Prozeß nicht in den Händen haben, selbst hievon urtheilen können. Nun, meine Herren, an Sie habe ich eine einzige Frage zu stellen; worauf Sie mir mit Ja oder Nein antworten müssen; aber das sage ich Ihnen zum vor-

aus, daß Sie es wohl überlegen; denn beides, Ja, oder Nein, wird Sie in eine Klemme bringen, woraus Sie sich nimmermehr loswinden. Sagen Sie mir dann: halten Sie diese Werke wirklich für Werke des Malagrida, oder nicht? ich lasse Ihnen die Wahl. Nein zu sagen, werden Sie sich wohl in Acht nehmen; denn dann würden Sie ihn wegen Verbrechen verdammt haben, die er nicht begangen hat; die Ungerechtigkeit würde handgreiflich seyn. Also Ja! — Also, sage ich Ihnen, haben Sie einen Wahnsinnigen wider alle Geseze zum Tode verurtheilt. Denn wie können Sie die gesunde menschliche Vernunft so tief herabwürdigen, daß sie im Stande seyn soll, so alberne Schwärmerereyen auszuhecken, zu behaupten? Und wäre sichs zu verwundern, daß ein siebenzigjähriger Greis, wie Malagrida war, durch Alter, durch Arbeiten, durch Verfolgungen, und durch das Ungemach des Kerkers geschwächt, das Unglück hätte, welches so vielen andern im blühenden Alter, bey gesunden Kräften begegnet ist? So wenigstens urtheilte Ludwig der XV. König in Frankreich, welcher sagte, daß es eben so viel

wäre, als wenn er den Gott Vater zu Paris, (einen berühmten Narren im dasigen Tollhause) verbrennen liesse. So urtheilt Hr. von Junk: „Man sieht daraus, sagt er, (5) daß Malagrida ein alter Narr war, der eine Stelle im Irrenhause eher, als den Scheiterhaufen verdiente. „ Endlich bezeuget es der Marquis d'Allorna in seiner Beschreibung der Gefängnisse zu Junqueira (6), daß Malagrida gleich Anfangs in dem Kerker von Sinnen gekommen sey. (7)

Doch Sie, meine Herren, werden dieses nicht eingestehen wollen; und Sie mögen vielleicht einigen Grund dazu haben. Denn fürwahr ein Mann, der Ihnen so passende Antworten zu geben, und ihre Schrifttexte aus der Schrift zu widerlegen wußte, muß gewiß gewußt haben, was er sagen wollte. Denn auf die Frage, ob er nicht wisse, daß Gott die Sünder nicht höre? zu antworten: er wisse es, aber er wisse auch, daß Gott die Gerechtigkeiten richten werde; seine Richter, die ihn

(5) Portugiesische Grammatik. Vorbericht. Seit. 110.

(6) Es heißt auch das Gefängniß zu Belem.

(7) Christophs von Mure Journal VIII. Th. 69. Seit.

mit dem Apostel : Glaubet nicht jedem Geiste , warnten , mit den Worten des Heilands abzufertigen : Auf dem Stuhle Moses sind Schriftgelehrte , und Pharisaer gesessen ; (8) Nicht wahr ? der seinen Gegnern so bittere Wahrheiten ins Gesicht sagen kann , dem scheint der Kopf wohl am rechten Orte zu sitzen ?

Allein wenn Sie doch dieses wollen , meine Herren , obwohl es noch nicht ausgemacht ist , indem auch Narren oft die Wahrheit reden ; sagen Sie mir , wie es habe geschehen können , daß Malagrida diese Werke verfertigen konnte ? Wer versah ihn mit dem nöthigen Zeuge , das zum Schreiben gehört ? Man weiß , wie man hierinnfalls mit den übrigen portugiesischen Jesuiten verfahren ist ; daß man bey ihrer Einziehung alles auf das strengste durchsuchet , alle Papiere , Federn , Dinte , und Dintenähnliches abgenommen habe ; und bey Malagrida , welchen man als das Haupt der Mitschuldigen betrachtet hat , wird man von dieser Strenge abgewichen seyn ? Oder wer hat sich gewagt , durch

(8) Ebendasselbst Seit. 188.

die vervielfältigten Wachen , durch die verriegelten Thüren durchzudringen , um ihn mit diesen Geräthschaften zu versehen , ohne von jemanden bemerket zu werden ? Endlich , wie war es möglich , in einem finstern Kerker , wo sich das Tageslicht kümmerlich durch einen matten Schein verrieth , in der äussersten Bedrängniß , bey entkräftetem Leibe , und beständiger Aufsicht der Wachen , diese Werke zu Papier zu bringen ? Hat es nur den geringsten Schein der Wahrheit , daß er gegen jenen Glauben , für welchen er sein Vaterland verlassen , über Meere geschiffet , sich unter wilde Nationen gewaget hat , und welchen er allenthalben nicht nur vor Einfältigen , sondern vor Bischöffen , und gelehrten Männern geprediget hat , daß er hier , sage ich , an dem Rande des Grabes gegen seinen Glauben zum Verräther werden sollte ? Nein ! das glaubt die Welt nicht , und kann es nicht glauben , so sehr man sich Mühe giebt , sie davon zu überreden.

Doch was verlangen Sie denn mehr , meine Herren ? Sie gestehn ja selbst in ihrem Endurtheile : Malagrida habe nicht einmal , sondern mehrmal betheuret , daß er alles , was er geredet habe ,

dem Urtheile der römischen Kirche unterwerfe, was hätte er mehr thun sollen? Ist es vielleicht nöthig, um orthodox zu seyn, daß man sich auch zur portugiesischen Inquisition bekenne, wenn sie von einem allmächtigen Papen mit bleyernem Zepter regiert wird? Allein auch dieses that er, wie Sie selbst bekennen, so bald ihm sein Advokat sagte, daß das heilige Gericht seine Sätze für irrig erkläret habe. Der portugiesische heilige Geist wird uns also vergeben, daß wir an P. Malagrida jenen Hartnäckigen Reher nicht sehen, für welchen er in Prozesse ausgegeben wird.

Nu! meine Herren, wenn Ihnen doch die Religiösität der Religion, wie Sie uns glauben machen wollen, so nahe am Herzen liegt; so rathe ich Ihnen, daß Sie vorher aus dem Verschwörungsprozesse vom 12ten Jänner 1759 die lächerlichen Wunder, wodurch man die Rettung des Königs erheben will, austreichen, die Urheber davon vor Gericht fodern, und dieselben nach Verdiensten bestrafen lassen; dieses werden wir als eine Probe ihres Eifers, ihrer Wachbarkeit für die reine Lehre Jesu Christi gelten lassen. Aber die Untersuchung muß

mit geschlossenen Augen geschehen, damit sich nicht, wenn Sie von ungefähr einen Grossen des Reichs vor ihrem Richterstuhle erblicken, mit ihrer Gesichtsfarbe der Ausspruch verändere. Lesen Sie nur, und sagen Sie uns, ob es nicht eine Schande für die Religion ist, daß man dort, so zu sagen, aus nichtswerthen Dingen Wunder macht? Ein Wunder ist's, daß der Postillon, nachdem er auf den ersten Schuß, welcher versagt hat, den Schein des Zündkrauts wahrgenommen, seine Maulthiere heftiger angetrieben hat; ein Wunder ist's, daß die Kutsche von Bleikörnern getroffen, aber keine Person darinn getödtet worden; ein Wunder endlich ist's, und zwar das größte, daß der König nach geschehenem Angriffe nicht nach seinem Palaste zurück, sondern gerades Weges nach der Wohnung seines Leibwundarztes zu Junqueira gefahren ist, um schleunigere Hülfe zu haben: wie es alles achtzehntens, neunzehntens, und zwanzigstens, schön schwülstig geschrieben steht (9); wo bey dem zweyten der Widerspruch angemerkt zu

(9) Der portugiesische Hochverrath, und Prozeß der verurtheilten, und hingerichteten Personen. Frankfurt, und Leipzig. 1759.

werden verdient, daß die beyden Schüsse, wie es Anfangs heist, an der Person Seiner Majestät grausame, und gefährliche Wunden, von der rechten Achsel an, bis zum Ellenbogen; ja selbst an dem Leibe, in welchen 6 Körner eindringen, gestiftet; einen grossen Theil des Fleisches weggerissen; grosse Risse, und grosse Löcher, durch welche eine Menge Bluts herausgieng, gemacht haben: zuletzt aber, um daraus ein Wunder zu machen, hat der eine weiter nichts gethan, als den äussern Theil der Schulter und des Arms wegzunehmen; und der andere, da er zwischen dem Arm, und der rechten Seite des Leibes durchgefahren, hat nichts, als das Fleisch verletzet, ohne einigen Haupttheil zu beschädigen. Dieses, meine Herren, hätten Sie längst untersuchen sollen, damit Sie die heilige Religion nicht der Gefahr bloß stellten, von Spöttern entehret zu werden; anstatt daß Sie hierüber den Malagrida zur Rechenschaft zogen, dessen Träumereyen, wenn sie doch von ihm sind, bloß Träumereyen eines Wahnsinnigen sind.

Nur noch eins. Weiter im Prozesse heist es: Mächtlicher Weile, da Malagrida von Niemanden

gesehen zu seyn glaubte, habe man an ihm schändliche, unehrbare Handlungen wahrgenommen, woran sich ein Mitgefangener ungemein ärgerte, so, daß er wegen der Gefahr, in der er sich befand, gebethen habe, daß man der Sache abhelfen möchte. Dieß soll eigentlich das Siegel seyn, welches man auf seine Verdammung gedrückt hat. Aber können Sie uns, meine Herren, in seinem ganzen Lebenslaufe nur die geringste Spur aufweisen, die ihn hierüber verdächtig machen könnte? Wie mögen Sie der Welt vorspiegeln, daß ein Mann, der sein Leben hindurch, seinen Leib durch beständige Arbeiten entkräftet, täglich mit rauhen Bußgürteln, und blutigen Geißlungen kasteiethat, im Kerker, wo er in steter Furcht des Todes schwebte, im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters, wo das Blut in den Adern erkaltet ist, alle Schaam vergessen haben soll, um sich in anderer Gegenwart mit so einem schändlichen Laster zu beslecken? und wem glaubt man dieses? einem einzigen Zeugen, wenns doch je einer gewesen ist; einem ehrlosen Menschen, einem Gefangenen, dessen Zeugniß überhaupt in den Rechten verworfen wird. Nein!

auf diese Art geht ein Gericht, welches sich heilig nennt, nicht zu Werke. Warum hörten Sie, meine Herren, nicht vielmehr die Stimmen so vieler unverdächtigen Zeugen, welche für Malagrida erschollen? warum nicht die königliche Familie, vor andern Don Peter, und den ersten Adel, bey welchem er angesehen war? warum nicht so viele Ordensgeistliche, welche ihn kannten, und ehrten; worunter die Väter Kapuziner (10) bezeugen, daß sie Augenzeugen seines strengen Lebenswandels, seines unermüdeten Eifers, und seiner heldenmässigen Tugenden gewesen sind? Warum hörten Sie nicht das Volk, welches zwar seine Stimme nicht laut erheben durfte: dessen Gesinnungen ihnen aber nicht unbekannt seyn konnten? warum endlich nicht so viele unparteyische Männer, worunter ihm einer noch heut zu Tage das öffentliche Zeugniß giebt, daß er ihn allezeit für einen heiligen Mann gehalten habe? —

Warum nicht alle Jesuiten, werden Sie sich denken, meine Herren? wovon einer vielleicht dieser unparteyische Mann seyn mag. —

(10) In einem Schreiben aus Bahia an ihren General-
Procurator zu Rom.

Wissen Sie also, meine Herren, wie dieser Jesuit heiße? Er nennt sich Don Sebastian Joseph von Carvalho, und Mello, Graf von Deyras, Marquis von Bombal; und nun auch ein Er, wie alle Jesuiten. Sie mögen staunen, wie Sie wollen; ich liefere Ihnen hier einen Auszug aus Bombals Prozesse, den ich in einem Schreiben aus Lissabon erhalten habe; worinn Sie nebst andern Merkwürdigkeiten auch dieses Zeugniß finden werden. Hier ist die Uebersetzung davon:

Auszug aus dem Prozesse des Carvalho.

Lissabon 1781.

— — — Nach verschiedenen Fragen, auf welche er nie kathegorisch antwortete, legten ihm die Richter drey Schriften vor. Das erste war ein Schreiben, welches von ihm eigenhändig geschrieben, und unterschrieben war, an den Minister in Frankreich Choiseul, in welchem er ihm Nachricht gab, daß er vom König die Landesverweisung der portugiesischen Jesuiten ausgewirkt habe. Das zweyte war auch ein Schreiben, von ihm geschrieben, und unterzeichnet, an einen Minister

in Spanien, in welchem er ihm schrieb, daß er den König beredet habe zu glauben, daß die geschossenen Kugeln wider ihn gerichtet gewesen; daß ohne Zweifel einige vom Adel, und einige Jesuiten würden hingerichtet, andere aber des Landes verwiesen werden. Das dritte war eine Schrift von Carvalho erdichtet, welche eine Verschwörung wider das ganze königliche Haus in Portugall enthielt, und welche, wie es schien, von den Jesuiten, Henriquez Provinzial, Moreira königlichem Beichtvater, Malagrida, Oliveira, und Berdigao verfaßt, und unterzeichnet war. Der vorgeschlagene Plan in dieser Schrift war, den König um das Leben zu bringen, und Don Peter zu krönen; und nachgehends auch Don Peter, und die ganze königliche Familie umzubringen, und endlich einen Tavora auf den Thron zu setzen. Die Richter, nachdem sie diese Schrift gefunden hatten, entsetzten sich darüber; und weil selbe in dem Archiv der Jesuiten gefunden wurde, und von fünf Jesuiten unterzeichnet schien; wußten sie nicht, was sie von diesen denken sollten. (Diese Schrift, als man sie fand, lag bey dem Instrument der Exedispense für

die Prinzessin von Brasilien mit dem Infanten Don Peter ihrem Better; welches Instrument Johann der Fünfte in einem Archiv der Jesuiten aufbewahret haben wollte. Nun sagte Carvalho, daß die Jesuiten an eben diesem Tage die greuliche Verschwörung ausgehecket hätten, und daß deswegen die Schrift in dem Archiv bey dem obenbesagten Instrument gelegen wäre.) Allein der Staatssekretär Ponte de Lima machte hierüber folgende Anmerkung: „O! Undank! wer sollte es glauben, daß, nachdem ihnen der König solche Gnadenbezeugungen erwiesen, und ihnen dieses Geheimniß anvertrauet hat, sie fähig seyn sollten, einen solchen Anschlag wider das königliche Haus zu unternehmen? „Diese Worte entdeckten den Betrug. Darauf geschahen viele Verhöre mit Carvalho, welcher sich aber so widersprach, daß er endlich folgendes Bekänntniß zu machen anfieng: „Ich erkläre, daß, weil ich von allen Seiten entdeckt bin, ich alles, was ich gethan habe, auf Befehl des Königs gethan habe; wie ich es zu seiner Zeit zeigen werde; daß ich die Jesuiten jederzeit für gelehrte, gute, und nützliche Leute gehalten habe; daß ich alles, was ich

wider sie gethan habe, auf das Verlangen der ehemaligen, und gegenwärtigen Minister in Spanien, derjenigen in Frankreich, und besonders des Choiseul, wie es aus seinem Briefe, den er mir über den Todfall des Dauphin geschrieben hat, bekannt ist, und endlich auf das Anstiften der Väter M. und B. gethan habe. Diese nahmen es auf sich, die Leute die Monarchie in Paraguay glauben zu machen, streuten davon die Münzen aus, und erdichteten den Brief des P. Generals der Gesellschaft Jesu von der unächten Abkunft des Königs in Spanien. Zu diesem Ende brachten sie eine Aufruhr in Madrid zuwege, wovon die Herren A. J. C. Häupter waren; es hatten auch andere Theil daran. Zur Aufhebung der Jesuiten wurden drey Millionen verwendet, und zu jährlichen Pensionen für ihre Eminenzen N. — N. — N. — N. — N. —, und andern nach Rom geschickt, wie es aus den jährlichen Quittungen in meinem Archiv Num. 13. zu ersehen ist. Ich erkläre auch, daß ich den Malagrida allezeit für einen heiligen Mann gehalten habe; und was ich wider ihn gethan habe, ist auf Befehl des Königs geschehen, welcher von dergleichen Personen aufgehetet wur-

de. „ Der König wollte nicht, daß man wider Malagrida gerichtlich verfahren sollte; und Carvalho machte ihn glauben, daß man anstatt dessen einen Hausdiener der Jesuiten, der von der Verschwörung Wissenschaft hatte, hingerichtet habe. D. N. Duarte bezeugte es in Gegenwart des Carvalho, welcher aber darauf nichts zu antworten wußte. Ein Soldat, der in der Gefangenschaft halb verfäult, und von der Königin in Freyheit gesetzt worden; als er vor den König Don Peter geführt wurde, erklärte, daß er derjenige sey, welcher auf den Wagen des Königs geschossen habe; Carvalho hätte ihm befohlen, und hätte ihn gewarnt, daß er alsobald davon fliehen sollte; und, falls er erwischt werden sollte, möchte er sagen, er habe es auf Anstiften der Jesuiten gethan; er hätte ihm zur Belohnung (der den Auszug gemacht hat, erinnert sich nicht) zwey oder drey tausend Crusaden versprochen. Der Soldat wiederholte dieses in Gegenwart des Carvalho. Dieser gestand es; allein er habe es auf Befehl des Königs gethan, wegen einer andern heimlichen Verschwörung wider die königliche Person, die er ihm entdeckt hätte. Er gestand auch, daß er

er die Hinrichtung der adelichen Personen zwar aus Haß vollzogen habe, aber gerechter Weise, weil er Befehl vom König hatte. Der Soldat fügte hinzu, daß er zu Anfange seiner Gefangenschaft Brod, Fleisch, Wein und Wasser hatte. Als Carvalho befragt wurde, warum er ihn hätte gefangen sehen lassen, und ihn nachgehends nicht losgelassen hätte, sagte er, daß er dazu Befehl gegeben hätte; allein man hätte ihn fälschlich berichtet, daß er gestorben wäre. (Die Königin wies ihm eine Pension an, welche, weil er bald gestorben ist, seiner Familie blieb.) Carvalho sagte, er habe den Prozeß der adelichen Familien auf Befehl des Königs verbrennen lassen; derjenige des Malagrida sey gerettet worden; und nachdem man ihm gesagt hatte, daß dieses nicht zusammenhienge; gab er nichts zur Antwort. Als er befragt wurde, wie Malagrida von der Inquisition verurtheilet worden; indem er doch in dem Prozeß vom 12 Jänner als das Haupt der Verschwörung erschien, sagte er, daß der Verfasser des Verschwörungsprozesses den Malagrida hineingesetzt habe, und daß er ihn habe stehen lassen,

um nicht den Faden zu zerreißen. Als er befragt wurde, warum er den Stammenbaum der hingerichteten vom Adel verbrannt habe, sagte er, der König habe die Namen derjenigen nicht aufbewahren wollen, welche eines so grossen Verbrechens schuldig waren. Aber warum ist es ihm denn aufgetragen worden, auch solche zu verbrennen, wovon die Familien nicht Mitverschworne waren? da antwortete er nichts. Nur was die Jesuiten betrifft, redete er frey heraus. — — Es fand sich unter seinen Papieren ein Brief, mit seiner Hand, und Unterschrift, aber dem P. Arrigo Carvalho angedichtet, in welchem der König gebethen ward, er möchte die Jesuiten zu Reichserben einsetzen, damit sie nach ihrem Belieben den Don Peter krönen könnten. Nachdem er darüber befragt worden, sagte er, die Schrift sehe der seinigen gleich, sey aber die seinige nicht; und warum, sagte er, sollte ich das Siegel des Königs darauf gedruckt haben? Jemand muß sie unter meine Papiere gelegt haben. Da er wegen eines gewissen versiegelten Kistchens befragt wurde, welches er aus London erhalten hatte, sagte er, daß einige Millionen

Geld darinn enthalten waren, welche der König in England dem König in Portugall schuldig war. Man verhörte ihn über gewisse Briefe, besonders über einen vom Herzog von Cumberland. Carvalho schrieb ihm, daß sich die Jesuiten, Beichtväter der königlichen Familie der Heirath zwischen der Prinzessin von Brasilien, und dem Herzog widersezt hätten. Der Herzog, der hierüber aufgebracht war, entboth sich, sich mit ihm aus allen Kräften zur Vertilgung der Jesuiten zu vereinigen. Bey dergleichen Verhören besiel ihn eine Ohnmacht, welche eine geraume Zeit währte. Als er befragt wurde, warum er die Obern der Ordensgeistlichen in ihren Aemtern bestätigt habe, antwortete er, zur bessern Aufnahme der Wissenschaften. Aber, widersezte man, warum sind sie dennoch in solchem Verfalle, daß man fast keine Universität hat? da antwortete er nichts. Als er befragt wurde, warum er die Infanten Don Anton, und Don Joseph des Landes verwiesen habe; sagte er, auf Befehl des Königs; weil sie ihn, ohne auf den Karakter eines Ministers Acht zu tragen, mit dem Stoc geschlagen hätten. End-

lich legte er den Richtern ein Billet vor, welches ihm der König geschrieben habe, dessen Inhalt folgender war: „Ich der König. Die Hinrichtung derer vom Adel werden Sie mit der größten Strenge vollziehen, aus Ursachen, die uns allein bekannt sind. Aber gegen die Jesuiten, ob sie gleich die nämliche Strafe verdienet hätten, werden Sie einige Milde brauchen, in Rücksicht auf die Wohlgewogenheit, die ihnen mein Vater der König bezeigt hat. „Zulezt führte Carvalho über jeden Punkt einen königlichen Befehl an; allein er wurde überwiesen, daß es falsch sey. —
 — — — — So weit der Auszug.

Dies sind nun die Nachrichten von P. Gabriel Malagrida, dessen apostolisches Leben mit Kerker, und Tod belohnet wurde. Allein dieß ist der Lohn der Welt. Besser nun, wie wir hoffen, in der andern belohnt, erwartet er seine Feinde; ihnen zu vergeben, wenn sie mit Gott ausgesöhnt sind; wo nicht, sie zu richten, und — —

es
alt
th
en
in
te
ro
uf
r
o
;
-
el
/
t
t
s

